

GRUNDWISSEN 10. KLASSE KATHOLISCHE RELIGION

erstellt von Michael Schwarzer mit Studentinnen der EWF Nürnberg,
www.gsr-nuernberg.de, 2008, zu ReliReal 10

10.1 "Sag, wer bist du?": Jesus Christus neu entdecken

Tod und Auferstehung Jesu als Erlösungsgeschehen für uns

1. Fakten zu Jesu Leben (nach Flavius Josephus: jüd. Geschichtsschreiber)

- Jesus war Jude und wuchs in Nazareth auf; Eltern: Josef und Maria
- Mit 30 Jahren trat er in die Öffentlichkeit als Heiler und Prediger und sammelte eine kleine Gruppe von Jüngerinnen und Jüngern um sich
- Er fiel durch seinen Umgang mit Menschen auf, die aus der Gesellschaft ausgestoßen waren oder wenig galten (Kranke, Arme, Sünder,..)
- Etwa im Jahre 30 n. Chr. wurde er gekreuzigt. Die Jüngerinnen und Jünger bezeugten, das sie ihn nach seinem Tod in vielfältiger Weise als Auferstandenen erfahren haben

2. Wortbedeutung

„**Christus**“ ist griechisch und bedeutet „**der Gesalbte**“. In der Sprache Jesu (aramäisch) bedeutet der Gesalbte „**Messias**“. Könige und Priester im AT wurden mit Öl gesalbt als Zeichen der Stärke und als Zeichen, dass sie im Auftrag Gottes handeln. Mit Messias meinen die Juden den erwarteten Nachfolger König Davids.







→ weitere Bezeichnungen für Christus: Sohn Gottes, Herr/Kyrios, Menschensohn

3. Glaube an Christus

Christen glauben, dass Jesus auferstanden ist vom Tod. Seitdem nennen sie ihn als Ausdruck ihres Glaubens Christus. Wer heute zu Christus betet findet Hoffnung, Mut, neue Ideen, Trost. Oft spüren Menschen im Gebet und besonders in der Eucharistie (=Abendmahl) eine tiefe Verbundenheit mit Gott.

Das findet u.a. Ausdruck in den Hochgebeten und im Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Jesus Christus/ seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn/ .../ gekreuzigt, gestorben und begraben/ hinabgestiegen in das Reich des Todes/ am dritten Tage auferstanden von den Toten/ ...“

bereit sein über die eigene Einstellung zu Jesus Christus nachzudenken!

 <p>Christus als Mitte von Gebet gibt Kraft und macht Hoffnung in schweren Situationen</p>	 <p>Christus als Mitleidender</p>
 <p>Christus als Friedensbringer</p>	 <p>Christus als afrikanischer Nahrungsspender</p>
 <p>Christus als gewaltfreier Revolutionär</p>	 <p>Christus als Hoffnung für Benachteiligte</p>

GRUNDWISSEN 10. KLASSE KATHOLISCHE RELIGION

erstellt von Helen Abraham, Studentinnen der EWF Nürnberg im Praktikum an www.gsr-nuernberg.de, 2007, zu ReliReal10, Kösel

10.2 Auf dem Weg zur Partnerschaft: Ehe und Familie aus christlicher Sicht

wichtige Bedingungen für eine gelingende Partnerschaft; Ehe und Familie als „besonders schützenswertes Gut“

die Ablösung von den Eltern/ gemeinsamer Aufbau neuer Kontakte zu Freunden und Bekannten/
Entwicklung eigener Neigungen und eines eigenen Lebensstiles/ Einübung einer möglichen Mutter - oder Vaterrolle/ die Findung der richtigen Balance zwischen Kindern, Haushalt und Beruf
⇒ Partnerschaft und Ehe sind kein bleibender Zustand sondern bedeuten Weiterentwicklung

Das zentrale 4-Schritt-Modell der Gewaltfreien Kommunikation nach M. Rosenberg

Selbsteinfühlung	Einfühlung in den Anderen
Klar ausdrücken, wie es mir geht – ohne Kritik, Vorwurf oder Forderung	Einfühlsam wahrnehmen, wie es meinem Gegenüber geht - ohne Kritik, Vorwurf oder Forderung zu hören
1. Situation, Auslöser, Beobachtung <i>Wenn ich sehe/höre/erlebe ...</i> Keine Bewertung, Interpretation	1. Situation, Auslöser, Beobachtung <i>Wenn du siehst/hörst/wahrnimmst ...</i> Keine Bewertung, Interpretation
2. Gefühl ... dann fühle ich mich ... Unterscheide zwischen Gefühl und Gedanken	2. Gefühl <i>Fühlst du dann .../bist du dann ...</i> Wie könnte mein Gesprächspartner sich fühlen?
3. Bedürfnis ... weil ich ... brauche. <i>... weil ich das Bedürfnis nach ... habe.</i> Unterscheide zwischen Wunsch und Bedürfnis	3. Bedürfnis ... weil du ... brauchst? <i>... weil du das Bedürfnis nach ... hast?</i> Was könnte das unerfüllte Bedürfnis sein?
4. Bitte <i>Deshalb bitte ich dich, ...</i> <i>Deshalb hätte ich gerne, dass ...</i> Unterscheide zwischen Bitte und Forderung	4. Bitte <i>Und möchtest du gerne ...?</i> <i>Hättest du jetzt gerne, dass ...?</i> Positiv, konkret machbare Bitte herausfinden

Besonders schützenswertes Gut:

Staat: Artikel 6 GG

- (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen **Schutz** der staatlichen Ordnung
- (4) Jede Mutter hat Anspruch auf den **Schutz** und die Fürsorge der Gemeinschaft

Kirche: die deutschen Bischöfe

- Weil das Verlangen nach Dauer jeder wirklichen Liebe eingeschrieben ist, braucht die Liebe zwischen Mann und Frau auch den rechtlichen **Schutz** und die institutionelle Bindung;
- Da das Zusammenleben mit Kindern nicht nur eine Privatangelegenheit der Eltern ist, muss die Ordnung ihres Zusammenlebens auch um der Kinder willen, verlässlich, stabil und öffentlichem **Schutz** unterstellt sein.



Bedeutung des Ehesakramentes anhand des Trauritus

Priester/Zelebrant: (3 Fragen bei der Eheschließung)

N., ich frage sie: sind Sie hierher gekommen, um nach **reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss** mit ihrer Braut N. den Bund der Ehe zu schließen?

Brautleute: JA

Priester/Zelebrant: Wollen Sie Ihre Frau lieben und achten ihr die **Treue** halten alle Tage ihres Lebens?

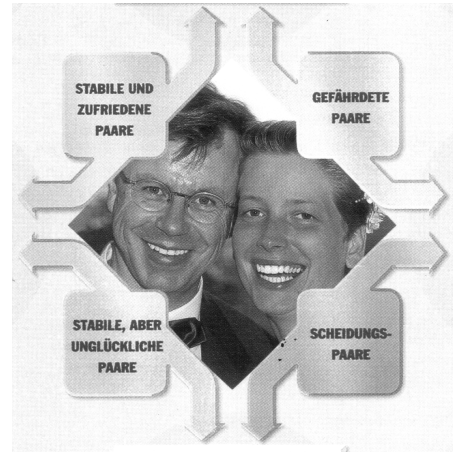
Brautleute: JA

Priester/Zelebrant: Sind Sie beide bereit, die **Kinder anzunehmen**, die Gott Ihnen schenken will, und sie im Geist Christi und seiner Kirche zu erziehen?

Brautleute: JA

Verpflichtend für ein gültiges Ehesakrament:

Freier Wille Treue Bereitschaft für Kinder



und

GRUNDWISSEN 10. KLASSE KATHOLISCHE RELIGION

erstellt von Michael Schwarzer, www.gsr-nuernberg.de, 2007
passend zu ReliReal 10, Kösel

10.3 "Dürfen wir alles, was wir können?" - Chancen und Gefahren für ein menschenwürdiges Leben

Art. 1 des GG inhaltlich wiedergeben:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“
Würde meint den Wert jedes Menschen. Der Mensch ist aus sich heraus wertvoll. Das spürt jeder, der überlegt wie er behandelt werden möchte, bzw. wann er sich angegriffen oder missachtet fühlt. Menschenrechte müssen sich die Menschen aus nichtchristlicher Sicht selbst geben. Wer Menschenrechte nicht mehr einfordert, läuft Gefahr, dass sie vergessen werden.



die „Würde des Menschen“ aus christlicher Sicht

Gottesebenbildlichkeit: (Wiederholung aus GW-Blatt 8 Klasse)

Mensch als Ebenbild Gottes: „Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich.“ (Gen 1,26) Dieser Satz aus der Bibel drückt die aus Erfahrung gewonnene Überzeugung aus, dass der Mensch ein Abbild Gottes ist. Der Mensch ist Ebenbild Gottes, also sehr wertvoll. Aus dieser Ebenbildlichkeit folgt aus christlicher Sicht die Menschenwürde.

Menschwerdung Christi: Wenn Gott selbst Mensch (Jesus Christus) geworden ist, dann muss das Menschsein sehr wertvoll, sogar göttlich sein.

Gleichwertigkeit von Menschen: Wenn Gott alle Menschen geschaffen hat, dann haben alle Menschen denselben Ursprung, wie gemeinsame Eltern. Dann sind alle Menschen wie Geschwister. Daraus folgt, dass alle Menschen gleich viel Wert haben.

Grundelemente und Schritte der Entscheidungsfindung aus christlicher Verantwortung an einem Beispiel anwenden

Gesichtspunkte für verantwortungsbewusstes Handeln:
Erkenntnisstand, Motiv, Ziele, Verhältnismäßigkeit der Mittel, Folgen

3 Schritten für ethisch verantwortbares Urteil: Sehen – urteilen - handeln

Beispiele für ethische Entscheidungsfindung: Sterbehilfe, Präimplantationsdiagnostik, Abtreibung, Gentechnik, Künstliche Befruchtung

Bereitschaft, sich für den Schutz des Lebens einzusetzen



GRUNDWISSEN 10. KLASSE KATHOLISCHE RELIGION

erstellt von Michael Schwarzer mit SchülerInnen der Klasse 10,
www.gsr-nuernberg.de, 2008

10.4 Schuld erfahren: frei werden durch Vergebung und Versöhnung

Wortbedeutung von „Sünde“, „Schuld“, „Versöhnung“:



Schuld: Der Begriff wird in der Ethik in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Schuld steht für die Verletzung wohlverstandener Interessen anderer (=absichtliche Schuld). Schuld ist auch, wenn man Verantwortung nicht trägt, Pflichten vernachlässigt oder das Recht verletzt.

Sünde: Sünde bedeutet Schuld vor Gott, genauer genommen versteht man darunter eine Verfehlung oder eine Störung des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch.



Versöhnung: Wenn sich Menschen bei anderen Personen schuldig machen, muss es auch die Versöhnung geben, damit sich die Personen wieder verstehen und miteinander leben können und offene Wunden geschlossen werden können und dass man selber das schlechte Gewissen los wird. Bereitschaft zum Verzeihen ist notwendige Voraussetzung.

Jesu Umgang mit Sündern (Lk 15, 11–32):

Der barmherzige Vater

In der Geschichte geht es um einen Vater und dessen zwei Söhne. Einer der beiden Söhne verlangte von seinem Vater sein Erbe und zog damit von dannen. Schon nach kurzer Zeit hatte dieser alles verbraucht und musste anfangen zu arbeiten. Darauf stellte er fest, dass die Tagelöhner seines Vaters mehr bekommen als er und beschloss zu seiner Familie zurück zu kehren. Als er dort ankam, bat er den Vater um Verzeihung und Arbeit. Sein Vater freute sich sehr über die Rückkehr des Sohnes und veranstaltete ein Fest, denn der Vater war der Meinung, dass der Sohn verloren war und durch seine Rückkehr und seine Entschuldigung ins Leben zurückgekehrt ist.

Die Geschichte vermittelt uns die **Wichtigkeit des Vergebens**. Das wichtigste in der Geschichte ist, dass der Vater uns zeigt, dass man auch nach einer großen Enttäuschung verzeihen kann.

Bereitschaft zu verzeihen und Vergebung anzunehmen:

Vergebung ist ein **Bestandteil fortgeschrittener Zivilisation**, da ohne Vergebung Untaten Rache erfordern würden, welche wiederum gerächt werden müsste, so dass es zu einer langen Reihe von gegenseitigen Vergeltungen kommen kann. Dies ist nur bei Völkern und Kulturen der Fall, die Blutrache üben.

In den meisten Religionen spielt Vergebung eine wesentliche Rolle. Hierbei wird die Vergebungsbereitschaft unter den Menschen als möglicher Weg zur Konfliktbeendigung angesehen.



Im Christentum wird die Versöhnung sehr wichtig genommen. Dem neuen Testament zu Folge hat sich **Jesus Christus geopfert**, um die Sünden der Welt auf sich zu nehmen.

GRUNDWISSEN 10. KLASSE KATHOLISCHE RELIGION

erstellt von Michael Schwarzer, www.gsr-nuernberg.de, 2008
passend zu ReliReal 10

10.5 "Wie wird alles enden?" Friedens- und Zukunftshoffnungen der Christen

Wortbedeutung von „Schalom“ und „Solidarität“

Schalom [hebräisch: שלום] (englische Schreibweise: *shalom*) bedeutet zunächst Unversehrtheit, Heil, Frieden; es ist damit nicht nur Befreiung von jedem Unheil und Unglück gemeint, sondern auch Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit und Ruhe.

Schalom ist der Gruß unter Juden. Das Wort basiert auf den Bedeutung tragenden Konsonanten s-l-m und ist mit dem arabischen Salam auf das engste verwandt.



Solidarität bezeichnet vor allem als *Grundprinzip des menschlichen Zusammenlebens* ein Gefühl von Individuen und Gruppen, zusammen zu gehören. Dies äußert sich in gegenseitiger Hilfe und dem Eintreten für einander. Solidarität kann sich von einer familiären Kleingruppe bis zu Staaten und Staatsgemeinschaften erstrecken.

Im Christentum wird die Solidarität zu jedem Menschen in Form von christlicher Nächstenliebe gefordert. Dies stellt einen Unterschied zu abgrenzenden Solidaritätskonzepten dar, in welchen die Solidarität z. B. auf Menschen mit gleichen Interessen oder Menschen einer bestimmten Zusammengehörigkeit beschränkt wird. nach www.wikipedia.de



die Zukunftshoffnung der Christen

„Wolf und Lamm weiden zusammen“ (Jes 65,25) Christen hoffen auf diese Vision von Frieden. Durch die Nähe Gottes spüren sie, dass diese Vision von Frieden schon jetzt teilweise vorhanden sein kann. Der Einsatz dafür lohnt sich. Dabei spielen die Motive für Gerechtigkeit eine wesentliche Rolle: Liebe, Hoffnung, Glaube. Letztlich hoffen Christen aber auf Auferstehung. Dort im wunderbaren Leben nach dem Tod wird Friede vollkommen sein.

bereit sein zu solidarischem Handeln

Sozialprinzipien der **Katholischen Soziallehre**

Personalität Lösung gesellschaftlicher Probleme muss sich an der Würde der Person orientieren
– Wirtschaft und Staat sind für den Menschen da.

Solidarität Alle stehen füreinander ein. Keiner darf geopfert werden.

Subsidiarität Hilfe zur Selbsthilfe. Was der Einzelne kann, darf die Gesellschaft nicht übernehmen. Andere befähigen selbst kompetenter zu werden

Nachhaltigkeit Lebensbedingungen künftiger Generationen nicht einschränken, z.B. durch Umweltverschmutzung, Verschuldung. Langfristig denken, Dinge von Dauer tun,

Projekt Weltethos

Grundlegende Erfahrung der Menschheit (findet sich in allen Religionen wider):

„Was du nicht willst das man dir tut, das füg' auch keinem andren zu“

Die **Erklärung zum Weltethos** hat vier unverrückbare Weisungen als Selbstverpflichtung formuliert: Verpflichtung auf eine ...Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben/ ... Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung/ ... Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit/ ... Kultur der Gleichberechtigung die Partnerschaft von Mann und Frau